



KZ Dachau
Häftlingsnummer 32 281

Historical

“Im Strome der Unendlichkeit“

**Kampf und Leiden des kleinen Mannes
Gerhard Storm**

Musikdrama
für Vokalsolisten
des Collegium vocale
und für das
Collegium vocale an
St. Mariä Himmelfahrt
Wesel

Programmheft

Idee und Textbuch
von
Rüdiger Gollnick

**Musik und
musikalische
Gestaltung**
von
Willem Winshuh

Der Hintergrund

Ein Mann, der vor fünfzig Jahren (1942) starb, steht heute im Mittelpunkt des Gedächtnisses, das alte - nicht bloß historische - Wunden aufreißt und die Fragen nach Schuld und Sühne neu stellt.

Gerhard Storm, 1888 in Haldern-Sonsfeld, im damaligen Kreis Rees am Niederrhein geboren, sieht in der Zeit der Weimarer Republik die Gefahr sowohl des Links- wie des Rechtsextremismus. In bäuerlicher, konservativer Tradition aufgewachsen, erlebt er den Zerfall des deutschen Kaiserreiches. Er, der Deutschnationale, Kaisertreue und Staatsbejahende, der 1913 als Neupriester seine Kaplanstelle an St. Martini in Wesel antritt - schreibt den Weseler Kolpingbrüdern ins Feld im Jahre 1915:

Nun sind die schönen Ostertage vergangen. (...) Es genügt uns die unerschütterliche Gewißheit, daß über uns einer thront, der die Geschicke aller Völker leitet, ohne dessen Willen kein Haar von unserem Haupte fällt. Er wird auch dieses Mal das alte Sprichwort wahr machen: "Der Herrgott verläßt keinen guten Deutschen!" Der Herr ist mit uns und unserer gerechten Sache.

Storm ist hier der jung-akademische, der noch lebensunreife Kaplan, der allmählich die Problematik dieses Krieges erst erfaßt. Der positive, kaisertreue Tenor der ersten Rundbriefe schwächt sich allmählich ab; zuletzt spricht Storm den Soldaten nur verstärkt Trost zu. Man könnte vieles zu diesen Briefen sagen: von der Verbürgerlichung des Gottesbegriffes bis

hin zum mangelnden historisch-politischen Hinterfragen.

In der Folgezeit widmet sich Storm mit seiner ganzen Kraft der Jugend und den Heranwachsenden. Hier an St. Martini in Wesel arbeitet er in einer Pfarre, die durch die Tradition der Fraterherren und der devotio moderna geprägt ist. Storm ist bestrebt, den jungen Menschen in schwerer Zeit konkret vor Ort Orientierungshilfen zu geben. Und dazu gehört wesentlich Werterziehung, die nicht mißzuverstehen ist als Manipulation und Indoktrination. Die Werterziehung ist ohne Zweifel bei Storm religiös fundiert. Er will den einzelnen jungen Menschen zu einem wachen und mündigen Menschen sich entwickeln lassen. Während er bei den Schulkindern ein Lehrer mit Autorität ist, wobei vor allem seine Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe auffallen, ist er den Heranwachsenden gegenüber ein väterlicher Freund, der sich ihnen aber niemals anbietet. Neben der üblichen Seelsorgearbeit eines katholischen Geistlichen, neben dem Erteilen des Religionsunterrichtes organisiert er Kultur (Büchereiwesen) und Theateraufführungen; nicht ausgeschlossen sind Tanzveranstaltungen.

Bereits hier in Wesel wird das Fundament gelegt, auf dem er dann in Emmerich/Niederrhein an St. Aldegundis weiterarbeitet: als Jugendkaplan und Berufsschullehrer (1920-1942). In die Auseinandersetzungen der verschiedenen politischen Parteien und Gruppierungen führt er seine Jugendlichen in Emmerich; er läßt sie den Kampf mit Argumenten und Verhetzungen erleben und ergreift

manchmal selbst das Wort in hitzigen Gasthausversammlungen. Seine Jungen sollen hautnah politischen Unterricht erfahren und die Argumente und Positionen prüfen lernen. Storm weiß, daß die Verführung zu einfachem Denken, zu einfachen Lösungen und zu kurzatmigen Aktionen in einer Zeit wirtschaftlicher Zerrüttung verlockend ist. Als einzige Gegenwehr favorisiert er den Aufbau eines Wertefundamentes, das Orientierung und Maßstäbe vermittelt. Zu diesen Werten gehören: Menschen- und Gottesliebe, ebenso Gerechtigkeit, Wahrheit, Barmherzigkeit, Verzeihung, Mildtätigkeit sowie Beständigkeit, Furchtlosigkeit usw. Storm versucht auch in seinem persönlichen Leben diese Werte im konkreten und banalen Alltag zu verwirklichen: angefangen vom kostenlos erteilten Nachhilfeunterricht über finanzielle Hilfen bis hin zur aktiven politischen Gegenwehr gegen Rechts- und Links-extreme.

Wenn wir hier im Willibrordi-Dom der fünfzigsten Wiederkehr seines Todesjahres gedenken, so holt uns niederrheinische Geschichte ein. Erinnerung sei an Derick Baegerts Gemälde "Die Eidesleistung", auf dem ein Engel, wohl ein Dominikanermönch, mit mahnendem Gestus vor dem Meineid warnt. Erinnerung sei an diverse Teile der Kreuzigungsgruppe aus dem ehemaligen Dominikanerkloster zu Wesel, die sich heute im Besitze der Mariä-Himmelfahrtskirche befinden. Die Dominikaner haben den Niederrhein als Großregion im Leben und Denken mitbeeinflusst, übrigens bis heute. Das Anliegen des Dominikus, des spanischen Gründers des ordo

praedicatorum, des Predigerordens, besteht ja gerade darin, konkrete Seelsorgearbeit zu leisten, sich mit den geistigen und politischen Zeitströmungen geistig auseinanderzusetzen, sich den Zeitproblemen aktiv zu stellen, auch wenn Dominikus erleben muß, daß die Auseinandersetzung mit den Waldensern und Albigensern in Südfrankreich schließlich nicht mehr geistig-theologisch, sondern nur noch brutal militärpolitisch geführt wird. Die Dominikaner sind im hohen Mittelalter "der" Gelehrtenorden, der bedeutende Theologen und Philosophen hervorgebracht hat. Um nur zwei Namen zu nennen: Albert der Große und Thomas von Aquin! Gerhard Storm steht in dieser geistigen Tradition der Dominikaner, besucht er doch das Dominikanergymnasium Collegium Albertinum im niederländischen Venlo bis zur Mittleren Reife (1900-1906) und anschließend die Oberstufe des großherzoglichen Gymnasiums in Birkenfeld im Hunsrück (in der Nähe von Idar-Oberstein; 1906-1909), wo er wiederum in einem dominikanisch geleiteten, kleinen Internat lebt. Es ist bezeichnend, daß die Verbundenheit mit dominikanischer Geisteshaltung lebenslang bestehen bleibt. Nicht zufällig ist uns ein Ex libris, ein Lesezeichen, Gerhard Storms erhalten, das das Bildnis Alberts des Großen trägt. Und sicher nicht zufällig hat sich Storm ein - noch erhaltenes - Glasfenster anfertigen lassen, das die Gottesmutter und den Wahlspruch der Dominikaner - laudare, benedicere, praedicare - trägt.

Das Aufwachsen Storms in dieser dominikanischen Tradition bedeutet:

ein Zugehen auf den Menschen, Anteilnahme am politischen Leben, Auseinandersetzung mit den Zeitströmungen. Und hier liegt das Verdienst Storms als Jugendseelsorger, als Prediger, als Redakteur der Kirchenzeitung, die den rechten Niederrhein von Emmerich bis Duisburg auch mit brisanten politischen Nachrichten und Kommentaren versorgte, bis er 1936 Schreib- und Berufsverbot erhielt. Storm hat frühzeitig, schon während des Bestehens der Weimarer Republik die Gefahr des Faschismus erkannt und dagegen angekämpft. Er hat den Abschluß des Konkordates mit der NS-Regierung (1933) als schweren Fehler der vatikanischen Diplomatie gewertet. Aber Storm wurde von seiner Umgebung größtenteils nicht verstanden, teilweise als querköpfig abgestempelt. Mit zunehmendem Alter wuchs die Einsamkeit.

Acht Monate vor der sog. "Reichskristallnacht" (9./10. November '38) hält Storm eine öffentliche Predigt in der Aldegundiskirche in Emmerich über die Bibelstelle Joh 4,22 (mit direkten Verweisen auf den gerade herausgekommenen Katechismus): "Das Heil kommt aus den Juden."

Andächtige! Daß Christus als Sohn einer jüdischen Mutter zur Welt kam, ist geschichtliche Tatsache, und gegen Tatsachen gibt es keine Gründe. Eine Abgrenzung Christi zum jüdischen Volke hin müssen wir aber beachten: Christus ist den Menschen in allem gleich, ausgenommen in der Sünde. So ist Christus auch wahres Glied seines Volkes, ausgenommen aber von dem, was in diesem Volke Sündhaftes ist, sei es von der Erbsünde her, sei es von der Verderbtheit des

Blutes durch die "Sünden der Väter". Geliebte im Herrn! Nun kommen wir zu dem Worte, das ich meinen Ausführungen vorausschickte, das soviel heftigen und häßlichen Widerspruch ausgelöst hat; das vielleicht auch euch wunderbarlich in den Ohren klang: "Das Heil kommt aus den Juden."

Die Katechismuswahrheiten waren kaum zur Ausgabe gelangt, da konnte man, um einige Beispiele zu geben, folgendes lesen: (Storm zitiert nun Stimmen der NS-Propaganda auf die Herausgabe des Katechismus hin.)

- Wir bedanken uns für die große Ehre. Uns kommt das Heil aus dem deutschen Volke. Wir lassen uns weder vor den Sinai noch vor Golgotha schleppen. - Wenn das jüdische Volk für den Christengott gut genug war, den Erlöser hervorzubringen, so sagen wir, daß uns dieses Volk nicht gut genug dafür ist. Aus etwas Schlechtem kann nie etwas Gutes kommen. - Aus: Der Durchbruch vom 17. Dezember 1936

- Also, der Gott der Christen und aller Völker ist Jude. Das ist nun mit kirchlicher Druckerlaubnis endgültig festgestellt. Unseren aufrichtigen Dank, ihr Herren! ... Wenn sich nun die Amtsgerichte, Abteilung Kirchenaustritt, füllen, dann sind die "Katechismuswahrheiten" daran schuld. - Aus: Deutsche Volksschöpfung vom 3. Dezember 1936

- Blättert man in den Traktätchen, so sieht man, wie allorts die Katholische Aktion am Werke ist, um ihre vergiftenden Seelentränke an den Mann zu bringen ... So heißt es etwa in Punkt 17 des Heftchens: "Die größte Ehre des jüdischen Volkes war, daß aus ihm der Erlöser

hervorging. In diesem Sinne sagt Christus: Das Heil kommt aus den Juden.“ Hier wird also Schulkindern gelehrt, daß das Heil aus den Juden komme. Das ist eine infame Art, die Gemüter der deutschen Jugend zu verwirren! Und dafür zieht man den Kindern noch obendrein Geld aus der Tasche, um solche Verwirrungsschriften in Massenaufgabe herstellen und verbreiten zu können. Man kann den Eltern nur raten, zur Selbsthilfe zu greifen und judenfreundliche Halbgroschen - Katechismuswahrheiten dieser Art einfach in den Ofen zu befördern. Aus: Der SA-Mann vom 6. Februar 1937

Andächtige! Wenn es aber Gott gefallen hat, seinen Sohn Mensch werden zu lassen, und zwar in einer bestimmten Familie, in einem bestimmten Volke, wo ist dann der Mensch oder das Volk, das es wagen darf, Gott darüber Vorhaltungen zu machen? Ist es denn nicht ein trauriger Egoismus, eine üble Selbstüberschätzung, wenn jemand glaubt, die größte Ehre dürfe nicht einem anderen, sondern müsse ausgerechnet ihm zuteilwerden? ... Diejenigen aber, die Christus ablehnen, weil er im Judenvolke zur Welt kam, hätten ihn auch abgelehnt, wenn er im eigenen Volke erstanden wäre.

Soweit einige Passagen aus der Predigt. Und dies in einer Zeit, da die Nürnberger Rassegesetze von 1935 wirksam sind und eine Arisierung des Christentums betrieben wird.

In der Nachfolge des Bischofs von Münster, Clemens August, sagt Storm in der Neujahrspredigt 1942

“In te, Domine, speravi, non confundar in aeternum.“

Meine lieben Zuhörer! Das Jahr 1941 war ein schweres Jahr für das deutsche Volk, denn es war ein Kriegsjahr - das zweite volle Kriegsjahr. Krieg bedeutet Zerstörung und Verwüstung, Krieg bedeutet klagend herumirrende Menschen, denen das stille Heim genommen wurde, Krieg bedeutet Heulen und Bersten von Bomben und Granaten, bedeutet grellen Feuerschein brennender Städte und Siedlungen, bedeutet öde, geborstene Mauern und rauchende Trümmer. Krieg bedeutet Jammern von Verwundeten und Röcheln von Sterbenden. Was Krieg bedeutet, das ist in seiner ganzen Grausamkeit und mit allen seinen Schrecken unserer deutschen Heimat bis auf wenige Städte erspart geblieben. Aber der Krieg hat frische Gräber geschaufelt in den wilden Schluchten des Balkan und an der sonnigen Küste Griechenlands, in der Sandwüste Afrikas und in den unendlichen Weiten der russischen Steppen. Und diese Gräber bergen Freunde, die noch vor Jahresfrist mit uns das neue Jahr begrüßten, diese Gräber reißen eine Lücke irgendwo in der Heimat, lassen Schmerz und Leid zurück. Und der Krieg hat Wunden gechlagen der gesunden frischen Jugend, der Blüte unseres Volkes, die heute die Lazarette füllt, die so ganz anders dieses Jahr begrüßte, von dem sie jetzt Abschied nimmt. (...)

Andächtige, wer aus der Gegenwart flüchten wollte, der wäre feige. Gott traut niemand mehr zu als er leisten und tragen kann. Aber Gott muß uns oft mehr zutrauen, als wir uns selber zutrauen möchten. Er hat uns in das Heute gestellt, nicht in das Gestern oder Morgen. Im Heute müssen wir uns bewähren. (...)

Nach einer weiteren Predigt am 11.1.1942, die sich indirekt mit der NS-Familienpolitik auseinandersetzt, wird er schließlich am 15. Mai 1942 verhaftet, nach Düsseldorf und anschließend ins KZ Dachau verbracht, wo er am 20. August 1942 stirbt.

Und weswegen wird er verhaftet und eingesperrt? *Weil er durch tendenziöse Hetzpredigten den NS-Staat und seine führenden Männer in größter Weise angegriffen und dabei Äußerungen gemacht hat, die den Durchhalte- und Siegeswillen der Bevölkerung untergraben und staatliche Maßnahmen in Mißkredit gebracht haben.* - So die offizielle Begründung! *

Rüdiger Gollnick

* Vortrag, zur Eröffnung der Gerhard-Storm-Wanderausstellung im Willibrordi-Dom zu Wesel-Niederrhein gehalten am 18.3.1992; hier stark gekürzt, sonst aber nur unwesentlich verändert wiedergegeben.

Die Ausstellung wurde getragen von der Katholischen Kirchengemeinde St. Martini Wesel, der Evangelischen Kirchengemeinde Wesel, dem Jüdisch-Christlichen Freundeskreis Wesel.

Stichwort: "Historical" _____

Dieses Wort setzt sich zusammen aus dem englischen Wort "Musical" und dem altdeutschen Lehnwort "Historie", aus dem Lateinischen "historia" stammend. Im Gegenwartsdeutsch existiert das Wort zum einen im negativen Sinne: "Histörchen" (Geschichtchen, Anekdote, siehe weiter das englische "story"), zum andern im Eigenschaftswort "historisch" (=geschichtlich) und in den Hauptwörtern "Historie" (=Geschichte) sowie "Historizität" (=Geschichtlichkeit) neben Historiker (Geschichtsforscher, -schreiber).

Das altdeutsche Lehnwort "Historie" beinhaltet eine wahre Geschichte, also ein tatsächlich geschehenes Ereignis oder einen Vorgang. Diese Geschichte konnte aber weitergehend ausgedeutet und für die Leserschaft zum Zwecke der lehrhaften Unterweisung aufbereitet werden. Darüber hinaus war es zulässig, sie erzählend auszugestalten, so daß die Begebenheiten fantastische Züge erhielten. Zusammenfassend kann man sagen, daß das altdeutsche Wort "Historie" eine historische und literarische Wirklichkeit (Historizität und Fiktionalität) meinte.

Die heute oftmals verwendete Bezeichnung "Dokumentation" verengt sich mehr auf die Wirklichkeitsebene der Historizität. Das Historical "Im Strome der Unendlichkeit" geht aber über den Bereich reiner geschichtlicher Tatsächlichkeit hinaus. Es konzentriert in vier Bildern / Szenarios wichtige Aspekte von Storms Leben und damaliger Zeit. Es bleibt also nicht bei den bloßen Anknüpfungen

an Vorfälle (z.B. Storms Zusammenstoß mit SA-Männern am Wahl-Sonntag, dem 5. März 1933; z.B. Aufruhr der Emmericher Eltern an der Leegmeer-Schule 1937), sondern versucht die Bedeutung dieser Vorfälle zu vermitteln (siehe weiter Kapitel "Inhalt und Bedeutung"). Storms Zweifel und Einsamkeit, sein Leiden und einsamer Tod sind als solche belegt, aber sie haben sich nicht genauso, wie es das Historical zur Darstellung bringt, ereignet. Gerade der Chor hat unter anderem die sinnfällige Aufgabe, das Verhaftetbleiben an der historischen Wirklichkeitsebene zu verhindern und übergreifende Bedeutungen aufzuweisen. Konkret: Jedem Zuschauer wird sofort klar, wenn Storm und Chor in Kommunikation miteinander treten, daß sich dies so nicht in der historischen Realität abgespielt hat.

In dem Historical "Im Strome der Unendlichkeit" werden also historische Fakten über Sprache und Musik - bedeutungsmäßig verdichtet - vermittelt, wobei je nach Gegebenheit Werke und Elemente aus der Musiktradition (Gregorianik, historische und aktuelle Kirchenmusik), aber auch Elemente moderner Musik verarbeitet werden.

Mit der Bezeichnung "Historical" sollen somit Gedankenverbindungen zum Dokumentarischen, zum Schauspiel, darüber hinaus zum Musikalischen, zum Musiktheater (Musical!) geweckt werden.

Inhalt und Bedeutung

Erstes Bild: Man schreibt das Jahr 1933; die NSDAP hat mit Hilfe der Deutschnationalen die politische Macht in Berlin übernommen. Die Kolonnen marschieren, was durch den Einmarsch des Chorus mit den entsprechenden Heil Hitler!-Rufen ausgedrückt wird. Im Kolonnenmarsch und Kolonnenschrei werden Individualität vernichtet und Uniformität aufgebaut. Die politischen und weltanschaulichen Gegner der Nationalsozialisten werden bereits verfolgt. Am 22. März 1933 (!) öffnet das erste deutsche Konzentrationslager, nämlich Dachau bei München, sein Tor unter dem Leitspruch: "Arbeit macht frei!". Dort wird Storm am 20. August 1942 an Hungertyphus sterben.

Doch am 5. März 1933 findet die Reichstagswahl statt, also auch am Niederrhein und damit in Emmerich/Rhein. Am Morgen dieses Sonntags macht sich Kaplan Gerhard Storm auf den Weg zur Aldegundiskirche und erblickt an einer Mauer, die zu einem Kirchgrundstück gehört, ein Wahlplakat der NSDAP, das nachts zuvor wohl dort angeklebt worden sein muß. Er bemüht sich, es abzureißen, was einige SA-Männer aus dem nahegelegenen Parteiheim beobachten; sie treten auf ihn zu, wobei einer Storm mißhandelt, ehe einige mutige Augenzeugen und Gottesdienstbesucher dem Kaplan zu Hilfe eilen, woraufhin die SA-Männer sich schnell zurückziehen. In dieser fast banalen Situation werden aber einige typische Einstellungen und Verhaltensweisen deutlich:

Die Nationalsozialisten achten die geltenden Gesetze nicht mehr. So ist bindendes Gesetz, daß an Gebäudeteilen, die in Kirchenbesitz sind, keine politische Plakatierung vorgenommen werden darf. Man will damit eine parteipolitische Vereinnahmung der Kirche verhindern. Hier setzt nun die NSDAP an. Gesetz ist, was die Partei will, was führende Parteigenossen anordnen, was der Führer befiehlt. Einen Freiraum gibt es nicht mehr. Das Kollektiv, repräsentiert durch die Partei, regiert. Storm erfaßt genau diesen Zusammenhang und kämpft als Individuum dagegen an. Dabei scheut er nicht den öffentlichen Auftritt. Er kennt die Gesetzeslage, beruft sich darauf, doch erst als die Situation der SA-Leute kritisch wird, weichen sie zurück.

Das deutsche Volk ist geteilt: Es hofft auf den Führer Adolf Hitler, der die Beseitigung der Massenarbeitslosigkeit versprochen hat; es lehnt den Totalitarismus des NS-Staates ab und bekämpft ihn; es ist gleichgültig und will nur überleben. - Aber die Gewalt wächst, die braunen Bataillone walzen vieles nieder, was dann musikalisch umgesetzt wird im Gegensatz Kirchenlied und Horst-Wessel-Lied, das schließlich alles übertönt:

Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen,

S.A. marschier mit ruhig festem Schritt.

Kamraden, die Rotfront und Reaktion erschossen,

marschier im Geist in unsern Reihen mit.

Die Straße frei den braunen Bataillonen!

Die Straße frei ...

Zweites Bild: Ein NS-Leitspruch war: "Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!" Das hatte zur Konsequenz, daß der gesamte Erziehungsbereich ausschließlich staatlicher Kontrolle unterworfen wurde. Dabei zeigte sich die Ideologiefähigkeit der Lehrerschaft, - sicherlich nicht der gesamten! Seit Mitte der Dreißiger Jahre verschärfte sich die Situation in den Schulen. Es wurde darauf gesehen, daß möglichst alle Jungen und Mädchen NS-Jugendorganisationen angehörten; falls nicht, wurde auf Schule und Elternhaus Druck ausgeübt.

Im militärischen Einüben des Hitlergrußes dokumentiert sich der Totalanspruch des Systems, übrigens symptomatisch für jedes totalitäre System. Das Christkönigslied symbolisiert gewaltfreie, hoffnungsfrohe, naive Gläubigkeit und Kirchlichkeit. Es wird im Historical schließlich durch das Deutschlandlied abgelöst, das gerade in diesem Augenblick signalisieren soll: Wir sind nicht nur religiös orientierte, sondern auch national gesinnte Eltern.

Die Kreuze in den bis dahin konfessionell geführten "Volksschulen" wurden gegen Führerbilder ausgetauscht. Dagegen erhoben sich in zahlreichen Orten die Eltern (1937). So auch im Emmericher Stadtteil Leegmeer. Menschen wurden verhaftet, verhört und ohne Gerichtsurteil eine kürzere oder längere Zeit eingesperrt. In den Verhören wollte man unter anderem belastendes Material über die Geistlichen Sprünken und Storm als angebliche Rädelsführer gewinnen. Doch das mutige Durchhalten aller Betroffenen und Beteiligten machte dieses Ansinnen der

städtischen Obrigkeit und Parteispitze zunichte. Es dokumentierte sich hierbei, welcher ein Bruch zwischen der offiziellen, umstrittenen Kirchenpolitik unter Leitung des Breslauer Kardinals Bertram und der Basiskirche gegeben war. Storm zum Beispiel hat den Abschluß des Konkordates mit der NS-Regierung als verheerenden Fehler der Vatikandiplomatie angesehen, als im Gegensatz stehend zur scharfen Ablehnung des Nationalsozialismus vor 1933 (z.B. das Verbot der doppelten Mitgliedschaft Katholische Kirche - NSDAP).

Drittes Bild: Es dokumentiert die nachlassende Spannkraft Gerhard Storms, der bereits im Jahre 1936 sich von Ämtern und Aufgaben zurückzieht. Jahrelang hat er gegen die Stadt Emmerich wegen seiner zwangsweisen Entfernung aus dem Schuldienst (Anfang 1934) prozessieren müssen; schließlich aber den Prozeß gewonnen. Zudem wird er überwacht und bespitzelt. Er hat gekämpft als kleiner Mann im Rahmen seiner beschränkten Möglichkeiten. Er, der Prediger und Lehrer, in dominikanischer Tradition stehend, kann nicht mehr laut genug bellen, kann nicht mehr zupackend beißen wie die Dominikaner - die Hunde des Herrn. Deshalb klagt Storm auch im Historical-Text in Irritation und Depression wie ein alttestamentlicher Prophet: "Wo bist du, Gott, der mich gerufen hat? Hier bin ich, doch wo bist du? - Vertrau auf den, der dich gerufen hat! Es sagt sich schnell, doch wehe, wenn kein Echo kommt. Dein Ruf hat mich erreicht, mein Gott, ich hab' getönt

nach meinen Kräften in eine Welt voll schwerer Zeiten, die Menschen niederdrückt, zerbrechen läßt. Doch hallt dein Ruf in meinem Innern aus, mein Atem, meine Lippen, sie können deinen Ruf nur unzureichend noch verstärken."

Und trotzdem hält er die Predigt vom 6.3.1938: "Das Heil kommt aus den Juden." - vor dem Hintergrund zu sehen der 1935 erlassenen Nürnberger Rassegesetze. Und : acht Monate vor dem Pogrom der "Reichskristallnacht"! Schließlich die kritischen Predigten zu Beginn des Jahres 1942. Der Prophet überwindet allmählich die Phase der Niedergeschlagenheit!

Viertes Bild: Das KZ-Dachau ist bereits am 22.3.1933 vom damaligen kommissarischen Polizeipräsidenten von München, Heinrich Himmler, seiner "Bestimmung" übergeben worden. Es erhält eine weitergehende Bedeutung dadurch, daß es zentrales Ausbildungslager wird: Es ist die Kadenschmiede für die SS-Wachmannschaften. Hier werden Menschen gedrillt, keine Gefühle zu zeigen, nur noch im Andersdenkenden den Gegner und Unmenschen zu sehen. Ab 1940 werden in Dachau alle geistlichen Häftlinge konzentriert, doch sie bilden eine verschwindende Minderheit zur großen Anzahl anderer Inhaftierten-Gruppen. Bis zur Befreiung im Jahre 1945 sind 2720 Geistliche in Dachau registriert worden, davon 2579 katholischer und 109 evangelischer Konfession. Aber von 1933 bis 1945 sind ca. 180.000-200.000 Häftlinge in dieses KZ eingeliefert worden, das kein Vernich-

tungslager gewesen ist. Beim Empfang werden die Eingelieferten in das KZ-Leben eingewiesen: Die Prozedur ist beleidigend, menschenverachtend, schikanierend. Ein wirklich anderes Leben beginnt. Gerhard Storm wird auch lernen müssen, wie er sich beim Appell richtig zu melden hat: *Häftling Nr. 32.281, geb. 1.4.88, gehorsamst angetreten!*

Beim Tragen eines großen Essenskübel bricht Storm zusammen und wird mißhandelt.

Einen Monat nach KZ-Einlieferung stirbt Storm am 20.8.1942 und "geht durch den Kamin".

Das Historical verdeutlicht diese Situation des einsamen, verlassenen Sterbens mit dem alten Passionslied "O Haupt voll Blut und Wunden", in dessen vierte Strophe auch die Zuschauer miteinstimmen mögen.

"Ach, Herr, was Du erduldet, ist alles meine Last; denn ich hab das verschuldet, was Du getragen hast. Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdient hat; gib mir, o mein Erbarmen, den Anblick Deiner Gnad!" Es symbolisiert an dieser Stelle die Übergabebereitschaft des Sterbenden, der sich in der Nachfolge Christi sieht. Und deshalb seine letzten Worte, wobei der erste Vers einen Rilke-Vers aufnimmt:

*Komm du, du Letzter, den ich anerkenne,
laß meinen Hauch in deinen sich einströmen,
verquirle mich im Strom Unendlichkeit,
daß tot ich lebend bin in Ewigkeit!*

Fünftes Bild: Das Leiden der Menschen in der Verfolgung um ihrer Hautfarbe, politischen und religiösen Überzeugung, ihres Geschlechtes willen usw. geht weiter. Bis heute, überall in der Welt! Deshalb werden Protestalieder aus Südamerika vorgetragen, vor dem Jahrhundertereignis der Entdeckung durch Kolumbus und vor dem Hintergrund der erheblichen, politisch-sozialen Spannungen zu sehen (*Komm mit uns, Maria; Wenn die Armen sich freuen; Wer mir nachfolgt*) - ferner nordamerikanische Spirituals aus der Sklavenzeit (*Down by the riverside; Joshua fought the battle of Jericho*). In diese Lieder eingebettet, werden aktuelle Fälle, auf die die Aufmerksamkeit von amnesty international gelenkt wird, vorgetragen: diese Männer und Frauen haben keine Gewalttat begangen, aber an ihnen wird Gewalt praktiziert.

Aufgeführte Musikwerke:

Gesamte Vertonung des Librettos von R. Gollnick durch W. Winschuh.

Wie der Hirsch schreiet ... - von H. Distler

Ecce lignum crucis für Orgel

Improperium von G. P. da Palestrina

Hebe deine Augen auf ... Terzett von F. Mendelssohn-Bartholdy

Der Herr ist mein Hirte ... Psalmodie

Aus der Tiefe rufe ich ... von W. Winschuh

Te Deum - Introduction und Fugato von W. Winschuh

In te, Domine, speravi ... - von J. Deprès

O Haupt voll Blut und Wunden ...

Choralbearbeitung von W. Winschuh

Meine Seele ... von W. Winschuh